

Pannonische Streifzüge

100 Jahre Burgenland
Pioniergeschichten und Anekdoten

Ingrid Schramm und Andrea Glatzer

Wien, 2021



Gefördert vom Land Burgenland

Copyright Ingrid Schramm und Andrea Glatzer

1. Auflage 2021

Coverfotos vorne: Ingrid Schramm – Windmühle in Podersdorf

Andrea Glatzer – Windräder auf der Parndorfer Platte bei Weiden am See

Coverfoto Rückseite: Andrea Glatzer

Logo Cover: Andrea Glatzer

Grafik und Layout: Yvonne Gokesch

Lektorat: Dr. Melanie Knünz (Text:Quell)

Historisches Lektorat: Dr. Franz Jankovits

Militärhistorische Beratung: Oberst dhmfd Professor Mag. Peter Steiner

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors: Buchschmiede von

Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at

ISBN Paperback: 978-3-99129-321-7

ISBN E-Book: 978-3-99129-320-0



Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorinnen unzulässig. Dies gilt insbesondere für elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung.

Inhalt

| | | | |
|---|----|---|----|
| Historische Zeittafel Österreich-Ungarn | 8 | Ein prominenter Häftling im Freischärler-Staat: Anton Lehár, der Bruder des Operettenkönigs Ingrid Schramm | 34 |
| Einleitung: Eine Seelenanalyse des Burgenlandes Ingrid Schramm und Andrea Glatzer | 10 | Ein Königreich ohne König Ingrid Schramm und Andrea Glatzer | 36 |
| DER KAMPF UM WESTUNGARN | | Eine Gedenkkapelle für die Gründergeneration des Burgenlandes Andrea Glatzer und Ingrid Schramm | 38 |
| Ob wir uns unter Franz Joseph getraut hätten, die Republik auszurufen? Ingrid Schramm | 12 | Ein Gedicht aus dem Gefängnis Andrea Glatzer | 41 |
| „Ein kaiserlicher Hof“ auf dem Jagdschloss Eckartsau Ingrid Schramm | 14 | Keine Volksabstimmung – ein Glück für das Burgenland Ingrid Schramm und Andrea Glatzer | 44 |
| Tibor Szamuely – die blutige Fratze des Bolschewismus Ingrid Schramm | 18 | Fahne auf Halbmast Ingrid Schramm | 46 |
| Die Märtyrer-Priester unter den Bolschewiken Ingrid Schramm und Andrea Glatzer | 21 | 100 JAHRE BURGENLAND | |
| Die vielgesichtige Fratze des Weißen Terrors Ingrid Schramm | 24 | Ehrenbürger trotz Gegenstimme Andrea Glatzer | 47 |
| Nie, nie, niemals! Ingrid Schramm | 27 | Der Schattendorfer Blutsonntag Ingrid Schramm | 49 |
| Machtkampf zwischen König und Reichsverweser Ingrid Schramm und Andrea Glatzer | 29 | Ausgesetzt auf einem Schiff Ingrid Schramm | 51 |
| Eisenstadt 1921: Freischärler-Staatspläne beim „gemütlichen Umtrunk“ Ingrid Schramm | 32 | Das Geheimnis des Birnbaums Andrea Glatzer | 54 |
| Ein Guerilla-Chef als Staatsgründer Ingrid Schramm | 33 | Juryentscheidung zur Landeshymne: „Nehmen wir den Burgenländer!“ Andrea Glatzer | 56 |

INHALT

| AUF DEN SPUREN DER VERGANGENHEIT | | |
|---|----|--|
| „Burgenlands Krone“ – eine Kriegsbeute der USA Ingrid Schramm | 58 | |
| Ungarnkrise 1956 – der erste Großeinsatz des Bundesheeres Ingrid Schramm | 60 | Der Heilige Martin – Pionier der Christianisierung in Pannonien Ingrid Schramm |
| Historische Zeittafel Ungarnkrise | 63 | Die „Heiligen Drei Könige“ Pannoniens Ingrid Schramm |
| Die Brücke von Andau – Symbol für Freiheit und Menschlichkeit Andrea Glatzer | 64 | Was von den Türken blieb Andrea Glatzer und Ingrid Schramm |
| Mit Romy Schneider und Karl-Heinz Böhm am Set in Illmitz Andrea Glatzer | 68 | Die List mit den Zurndorfer Kanonen Andrea Glatzer |
| Falco im Heiznland Andrea Glatzer | 69 | Spuren der Roma-Verfolgung in der Monarchie Ingrid Schramm |
| Die Urmutter des Umweltschutzes Ingrid Schramm | 71 | Der Zigeunerbaron oder: Wer ist eigentlich diese Maria Theresia? Ingrid Schramm |
| Ein weltfremder Besucher im Franziskanerkloster Güssing Ingrid Schramm | 73 | Eine Rote Karte für den Fürsten: Die Abschiedssinfonie von Joseph Haydn Andrea Glatzer und Ingrid Schramm |
| Wo gibt's im Burgenland „an Schmäh“? Andrea Glatzer und Ingrid Schramm | 75 | Ein katholisches Kloster als Hort prächtiger Luther-Bibeln Ingrid Schramm |
| Flugplatz Trausdorf – die Landepiste des Jetsets Andrea Glatzer | 77 | Ein Fürst als Armenarzt – Dr. Ladislaus Batthyány-Strattmann Ingrid Schramm und Andrea Glatzer |
| Lehrerinnen aus Leidenschaft Ingrid Schramm und Andrea Glatzer | 79 | Warum sich niemand traut, gegen Kaiser Franz Joseph auch nur ein böses Wort zu sagen! Ingrid Schramm |
| Lieber der EU beitreten, als um Karotten betteln gehen Ingrid Schramm | 82 | |
| | | 102 |

| | | | |
|---|-----|---|-----|
| Sie puschte die Doppelmonarchie: Kaiserin Elisabeth – Königin von Ungarn Andrea Glatzer | 105 | Die Wurzeln des Paradeiser-Imperiums Andrea Glatzer und Ingrid Schramm | 121 |
| Die Herzen der Habsburger Andrea Glatzer | 107 | Einst Gladiolenfest – heute Blütenmeer Andrea Glatzer | 124 |
| Eine Liebe auf Schloss Halbturn Ingrid Schramm | 110 | Josef Lentsch – Lehrer, Organist, Politiker Andrea Glatzer | 126 |
| | | Die wundersame Schöne Ingrid Schramm | 128 |

DORFGESCHICHTEN

| | |
|---|-----|
| Franz Liszt, ein Weltbürger der Musik auf Verwandtenbesuch in Gattendorf Andrea Glatzer | 113 |
| Der Strom der Inspiration aus der Kraft der Mühlen Ingrid Schramm | 116 |
| Eine Sommerschule mit Pippi-Langstrumpf-Flair Ingrid Schramm | 118 |
| Das Fahrrad – das Auto von damals Andrea Glatzer | 120 |

ANHANG

| | |
|--|-----|
| Medaillen und Abzeichen zur Landnahme des Burgenlandes Peter Steiner | 130 |
| Danksagung | 134 |
| Autorenbiographien | 136 |

Historische Zeittafel

962–1806: Heiliges Römisches Reich, ab dem 15. Jahrhundert Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation.

1156: Das Herzogtum Österreich war ein Lehen des Heiligen Römischen Reiches.

1282: Die Habsburger übernehmen die Herrschaft in Österreich und regieren bis 1918.

Ab 1453: Erzherzogtum Österreich. Zahlreiche Habsburger Herrscher wurden zu Kaisern des Heiligen Römischen Reiches gewählt.

1000 bis 1918: Königreich Ungarn

1526: Aufgrund von Erbverträgen fallen Böhmen und Ungarn an die Habsburger.

11. August 1804: Gründung des Österreichischen Kaiserreiches durch den letzten Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Franz II. Als Kaiser von Österreich nannte er sich Franz I. Seine Nachfolger wurden durch die Erbfolgeregelung zu Kaisern von Österreich.

2. Dezember 1848: Thronbesteigung Franz Josephs I. nach dem Rücktritt seines Onkels Ferdinand I. und dem Thronverzicht seines Vaters.

8. Juni 1867 bis 31. Oktober 1918: Österreichisch-ungarische Doppelmonarchie.

8. Juni 1867: Krönung von Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth als König und Königin von Ungarn in Budapest.

21. November 1916: Tod von Kaiser Franz Joseph nach 68 Jahren auf dem Thron. Karl I. tritt seine Nachfolge als Kaiser von Österreich an.

30. Dezember 1916: Kaiser Karl I. von Österreich wird in Budapest zum König von Ungarn (Karl IV.) gekrönt.

31. Oktober 1918: Der ungarische Nationalrat beschließt die Trennung vom Hause Habsburg-Lothringen.

3. November 1918: Waffenstillstand zwischen Österreich und den Siegermächten. Ende des Ersten Weltkrieges.

9. November 1918: Nach der Abdankung Kaiser Wilhelms von Preußen wird Kaiser Karl I. ein Thronverzicht nahegelegt. Karl lehnt ab: „Die Krone ist eine Verantwortung, die mir Gott übertragen hat und auf die ich nicht verzichten kann.“

11. November 1918: Kaiser Karl I. unterschreibt eine Erklärung, auf „jeden Anteil an den Staatsgeschäften“ in Deutsch-Österreich zu verzichten und die künftige Regierungsform anzuerkennen.

12. November 1918: Karl und seine Familie übersiedeln in das Schloss Eckartsau in Niederösterreich.

1918 bis 1921: Österreich

12. November 1918: Ausrufung der Republik Deutsch-Österreich. Karl Renner wird Staatskanzler einer provisorischen Regierung.

16. Februar 1919: Erste Wahl in der Republik Deutsch-Österreich. Frauen durften zum ersten Mal an der Wahl teilnehmen. Die Mehrheit der Mandate geht an die Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Karl Renner wird als Staatskanzler durch die Wahl bestätigt.



Österreich-Ungarn

23. März 1919: Wegen seiner Weigerung, formell abzudanken, muss Karl Habsburg auf Druck der Regierung Renner das Land verlassen. Er emigriert mit seiner Familie in die Schweiz.

24. März 1919: Kurz vor dem Grenzübertritt in die Schweiz wiederruft Karl Habsburg am Bahnhof in Feldkirch seine Verzichtserklärung vom 11. November 1918. Er betrachtet sich weiterhin als Kaiser von Österreich. Seinen Standpunkt bringt er in einem Brief an den Erzbischof von Wien Friedrich Gustav Piffl deutlich zum Ausdruck: „Ich bin und bleibe der rechtmäßige Herrscher Deutsch-Österreichs. Ich habe und werde nie abdanken [...]. Die jetzige Regierung ist eine Revolutionsregierung, da sie die von Gott eingesetzte Staatsgewalt beseitigt hat. Mein Manifest vom 11. November möchte ich mit einem Scheck vergleichen, welchen mit vielen tausend Kronen auszufüllen uns ein Straßenräuber mit vorgehaltenem Revolver zwingt.“

3. April 1919: Beschluss des sogenannten Habsburgergesetzes. Der ehemalige Träger der Krone, wie Karl nun genannt wurde, wird auf Dauer des Landes verwiesen, ebenso alle anderen Mitglieder des Hauses Habsburg-Lothringen, sofern diese nicht bereit sind, ausdrücklich auf Herrschaftsansprüche zu verzichten. Eingezogen wird auch das Vermögen des ehemaligen Herrschergeschlechts. Nur das Privatvermögen bleibt erhalten.

3. April 1919: Beschluss des Adelsaufhebungsgesetzes.

10. September 1919: Renner unterschreibt den Vertrag von Saint Germain. Für Österreich wird von den Siegermächten ein Anschlussverbot an Deutschland verhängt. Deutsch-Westungarn wird Österreich zugesprochen.

21. Oktober 1919: Ratifizierung des Vertrags von Saint Germain. Der Staat heißt von diesem Tag an Republik Österreich.

Dezember 1921: Das Burgenland wird nach langen schweren Kämpfen von Ungarn an Österreich übergeben.

1918 bis 1921: Ungarn

13. November 1918: Karl unterschreibt nach zähem Ringen auf Schloss Eckartsau eine Erklärung, auf seinen Anteil an den ungarischen Staatsgeschäften zu verzichten und die künftige Regierungsform anzuerkennen.

16. November 1918: Ministerpräsident Graf Mihály Károlyi ruft die Republik Ungarn aus. Im Jänner 1919 wird er zum ersten Präsidenten des Landes gewählt.

21. März bis 1. August 1919: Bolschewistische Räteregierung unter Béla Kun.

16. November 1919: Der ehemalige k.u.k. Vizeadmiral Miklós Horthy, der zuvor in Szeged eine Gegenregierung zu den Kommunisten gebildet hatte, zieht mit seiner Nationalarmee in Budapest ein.

1. März 1920: Die Monarchie wird in Ungarn wieder eingeführt, die bis 1946 formal bestehen bleibt. Miklós Horthy wird zum Reichsverweser gewählt. Er bleibt bis 1944 im Amt.

Frühjahr und Herbst 1921: Zweifacher Versuch König Karls, auf den ungarischen Thron zurückzukehren. Horthy gelingt es durch diplomatisches Taktieren, die Übergabe der Macht an den gekrönten König zu verhindern. Im **Oktober 1921** werden König Karl und seine Frau Königin Zita in Ungarn verhaftet und in der Benediktinerabtei Tihany gefangen genommen. Im November werden sie von den ungarischen Polizeibehörden auf ein Schiff eskortiert, in dem sie die erste Etappe ihrer Reise ins Exil nach Madeira antreten, wo sie am 19. November ankommen.

6. November 1921: Der ungarische Reichstag beschließt im sogenannten Dethronisationsgesetz die Absetzung der Dynastie Habsburg-Lothringen.

1. April 1922: Karl Habsburg stirbt im Exil auf Madeira.



Eine Seelenanalyse des Burgenlandes

Von Ingrid Schramm und Andrea Glatzer

Das Burgenland war vor hundert Jahren ein heiß umkämpftes Land, das die Ungarn nichthergeben wollten. „Nie, nie, niemals“, wie es in einer Kampfparole hieß. Niemals würden sie ihr Deutsch-Westungarn aufgeben, das fast tausend Jahre unter ungarischer Herrschaft war. Die Ungarn haben ihre brutalsten Schlägertruppen, die Freischärler um Pál Prónay, die barfüßigen Banditen der Lumpengarde ins Land geschleust und mit Waffen unterstützt. Die ungarischen Politiker haben insgeheim über die Raubzüge ihrer ehemaligen Offiziere gejubelt; sie haben gezecht und gepokert, um das Land zu behalten, während sie sich nach außen von den Gewalttaten distanzierten. Man war sogar bereit, beide Augen zuzudrücken, als Pál Prónay am 4. Oktober 1921 einen eigenen Staat, namentlich Lajtabánság, auf burgenländischem Boden ins Leben rief. Die Ungarn haben alles getan und mit harten Bandagen gekämpft, nur um das Land nicht aufgeben zu müssen.

Das Burgenland ist das fröhlich lachende, feiernde Land, das die wilde, leidenschaftliche Herzenswärme aus Westungarn als Erbe mitgebracht hat. In Österreich hat das Land Karriere gemacht. Es ist das Land der Sonne geworden, ein selbstbewusstes Bundesland, das auf seinen Erfolg stolz sein kann. „Land der Sonne“ ist zwar ein Tourismusbegriff, aber auch eine Seelenanalyse.

Wir haben uns in diesem Buch auf ein großes Abenteuer eingelassen, die Ereignisse von zwei Seiten zu betrachten – der österreichischen und

der ungarischen – und haben überraschend viel Neues gefunden. Sehr leicht konnten wir nachvollziehen, dass die Chemie zwischen Österreich und Ungarn in der Monarchie nicht stimmte. Während die Habsburger-Herrscher eine nahezu kühl berechnende Expansionspolitik betrieben, blühte in Ungarn unter der Heiligen Stephanskrona ein fanatischer Nationalstolz. Die Ungarn waren leidenschaftliche Patrioten, die Respekt einforderten und ihre Macht prachtvoll zelebrierten.

Nach dem Ende der Doppelmonarchie schlügten die beiden Länder unterschiedliche Wege ein. In Österreich ging der Übergang zur Republik weitgehend gewaltfrei über die Bühne. Die Ausrufung der Republik am 12. November 1918 wurde von Menschenmassen mit großem Jubel begrüßt und als Volksfest gefeiert. Die Ungarn hingegen erlebten zwischen 1919 und 1921 politisch unterschiedlich motivierte Exzesse der Gewalt, die im Namen des Patriotismus geschahen.

Unvermeidlich drängt sich einem die Frage auf, ob die Landkarte Mitteleuropas möglicherweise anders aussehen würde, wenn Ungarn im Jahr 1919, dem entscheidenden Jahr der Verhandlungen mit den Siegermächten, nicht eine bolschewistische Regierung nach dem Vorbild der Sowjetunion gehabt hätte. Österreich hat durch den Vertrag von Saint Germain 1919 große Gebietsverluste hinnehmen müssen, bekam aber das Burgenland zugesprochen. Ungarn hingegen verlor durch den Vertrag von Trianon 1920 zwei Drittel seines Staatsgebietes. Vielleicht auch



deshalb, weil ein kommunistischer Staat mitten in Europa von den Siegermächten nicht erwünscht war und auch die Nachfolgeregierungen nicht besonders vertrauenerweckend waren.

Aus österreichischer Perspektive wird der Versuch Kaiser Karls I., in Ungarn wieder an die Macht zu gelangen, oft als Putsch dargestellt. Aus ungarischer Sicht war er aber als gekrönter König – nach der Wiedererrichtung der Monarchie im März 1920 – verfassungsmäßig berechtigt, die Königsmacht zurückzufordern.

Irgendwann im Verlauf des Schreibens erlebten wir eine große Überraschung. Plötzlich tauchte die Frage auf, warum sich die Österreicher jahrhundertelang als Deutsche gefühlt hatten, warum sogar die Erste Republik unter dem Namen Deutsch-Österreich startete. Wir glauben, darauf eine Antwort gefunden zu haben.

Einen Unterschied haben wir bei der Behandlung von Minderheiten in der Monarchie aufgedeckt. In den historischen Wurzeln fanden sich Erklärungen, warum die Roma vor allem im Osten Ungarns und selbst während der osmanischen Herrschaft oft bessere Lebensbedingungen vorfanden als unter den Habsburgern. Sie

waren als Waffenschmiede und Musiker gefragt und spielten in den Kapellen der großen Adelshäuser und bei Festen. Viele durch sie inspirierte Melodien sind durch die Operette unsterblich geworden. Auch jüdisches Leben konnte sich unter der Schutzherrschaft der Esterházy's jahrhundertelang entfalten. Eine alte Prophezeiung sagte voraus, dass alle jüdischen Gemeinden gemeinsam untergehen würden. Die Weissagung erfüllte sich auf tragische Weise, als jüdisches Leben mit langer Tradition im Burgenland von den Nationalsozialisten nahezu komplett ausgelöscht wurde.



Eine ganz große Karriere machte das Burgenland, als Österreich der EU beitrat. Dank zahlreicher Förderprojekte erlebte es einen wirtschaftlichen und kulturellen Boom. Im Hinblick auf seine Umwelttechnologien ist es zu einem Vorbildland in Europa geworden.

Wir sind zwar beide „Zuag'raste“, aber stolz darauf, in Weiden am See eine neue Heimat gefunden zu haben.

Die Geschichte der burgenländischen Landeshymne wird auf Seite 56 erzählt.

Ob wir uns unter Franz Joseph getraut hätten, die Republik auszurufen?

Von Ingrid Schramm

„Habsburgs Krieg“ ist in den Augen der „Arbeiter-Zeitung“ die Ursache für den Zusammenbruch der Monarchie. In keiner anderen Zeitung wird ein so messerscharfes Urteil ausgesprochen über die „freche Anmaßung, die Welt in Brand zu stecken um Habsburgs willen“.¹ Bei dieser Schuldzuweisung wird allerdings Kaiser Franz Josephs Name nicht ausgesprochen. Das wagte selbst die „Arbeiter-Zeitung“ nicht. Doch durch die Blume bringt der Artikel der Welt in Erinnerung, dass es Kaiser Franz Joseph war, der die Kriegserklärung an Serbien 1914 unterschrieben hatte, als Antwort auf die Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand, was vermutlich mit der sanften Floskel „um Habsburgs willen“ gemeint ist.

Kaiser Karl I., dem letzten Kaiser von Österreich-Ungarn, machte niemand einen Vorwurf zur Kriegsschuld. Man wollte ihn einfach nur loswerden. Der junge, 1887 geborene Karl war 1916 äußerst unglücklich in das Geschehen der Geschichte eingestiegen, als er mitten im Ersten Weltkrieg nach dem Tod Kaiser Franz Josephs am 21. November das Zepter über die Österreichisch-Ungarische Monarchie übernahm. Seine Friedensbemühungen, den Ersten Weltkrieg zu beenden, waren gescheitert. Und das Reich durch Hungersnot, Chaos und Kapitulation an den Kriegsschauplätzen zu führen, hätte auch einen erfahreneren Monarchen als Karl I. überfordert.

Sturz der Monarchen

Kaiser Karl I. war einer der letzten Monarchen, der im November 1918 vom Strom der Revolutionen in Mittel- und Osteuropa mitgerissen wurde. Der Krieg war verloren. An den Kriegsfronten

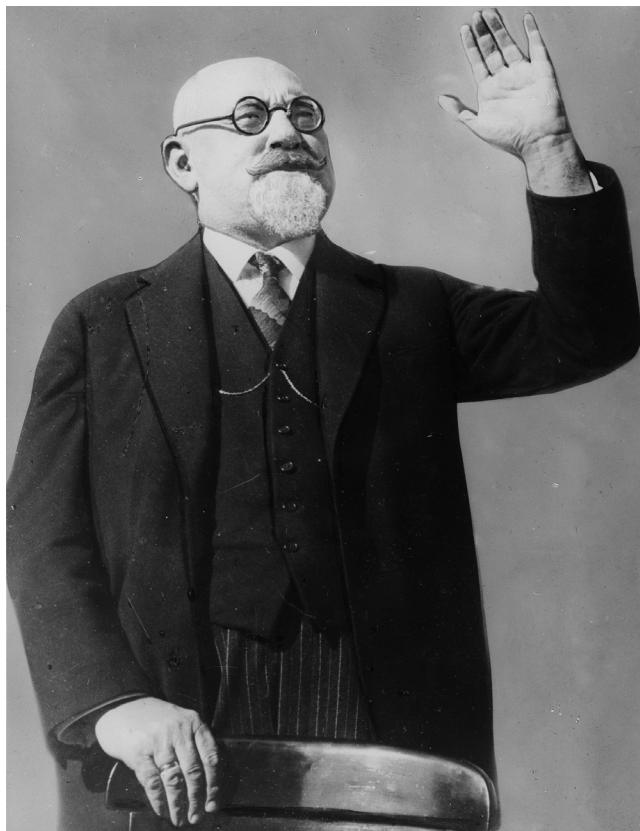
herrschte das totale Chaos. Im Deutschen Reich räumten die Sozialdemokraten tornadoartig mit den alten Systemen auf und riefen die Republik aus. Als Kaiser Wilhelm II. am 9. November 1918 von den Sozialdemokraten zum Rücktritt genötigt wurde und in die Niederlande ins Exil ging, gerieten auch die anderen Bundesfürsten des Deutschen Reiches in den Strudel der Revolution. Der Bayern-König Ludwig III. war sogar schon einen Tag vorher vom Thron vertrieben worden.

Ruhiger Übergang zur Republik

In Deutsch-Österreich vollzog sich der Übergang zur Republik vollkommen ruhig. Am 11. November wurde Karl I. ein Papier zur Unterschrift vorgelegt, in dem er bestätigen sollte, auf seinen Anteil an den Staatsgeschäften zu verzichten und die zukünftige Staatsform von Deutsch-Österreich anzuerkennen. Ein für Karl Habsburg undenkbares Ansinnen. Er fühlte sich bis zu seinem Tod am 1. April 1922 als legitimer Herrscher von Gottes Gnaden. Doch Kaiser Karl wurde durch sanften Druck genötigt, das Papier zu unterschreiben. Innenminister Edmund von Gayer empfahl ihm, das Schloss Schönbrunn so schnell wie möglich zu verlassen. Er warnte ihn davor, dass noch am gleichen Tag Massen von Arbeitern das Gebäude stürmen könnten. Karl I. nahm einen Bleistift in die Hand, unterschrieb widerwillig und übersiedelte am nächsten Tag, dem 12. November, mit seiner Familie auf das Jagdschloss Eckartsau, in dem er knapp ein halbes Jahr leben sollte.

Im Grunde hatte sich in Österreich schon am 31. Oktober 1918 eine Gegenregierung gebildet. Die neue, provisorische Nationalver-

Rechts: Ausrufung der Republik Deutsch-Österreich am 12. November 1918 unter großem Jubel der Bevölkerung.
Unten: Staatskanzler Dr. Karl Renner fragte sich einmal, ob er sich getraut hätte, die Republik auszurufen, wenn der alte Kaiser Franz Joseph noch gelebt hätte.



sammlung unter Staatskanzler Karl Renner war aber klug genug gewesen, sich vorher zu versichern, dass die Behörden der Monarchie keinen Widerstand leisten würden. Auf die Frage eines Redakteurs der „Neuen Freien Presse“², ob der neue Staat eine Republik sei, reagierte Renner noch einen Tag vor der Ausrufung der Republik Deutsch-Österreich äußerst zurückhaltend. Die künftige Staatsform sei noch offen. In späteren Jahren soll er einmal gesagt haben: „Ich weiß nicht, ob wir uns getraut hätten, die Republik auszurufen, wenn der alte Kaiser Franz Joseph noch gelebt hätte.“

Einen Tag später marschierten jubelnde Massen, die rote Fahne schwingend, durch die Straßen der Wiener Innenstadt, um ihrer Freude über die Ausrufung der Republik Ausdruck zu geben.

„Ein kaiserlicher Hof“ auf dem Jagdschloss Eckartsau

Von Ingrid Schramm

Ein der ersten Besuche, den Karl Habsburg in Eckartsau erhielt, verlief für ihn wenig erfreulich. Am 13. November 1918 stellte sich eine ungarische Politiker-Delegation ein, die ihn mit viel Überredungskunst dazu brachte, eine ähnliche Verzichtserklärung wie für Österreich zu unterschreiben. Damit war nun auch in Ungarn der Weg frei für die Ausrufung der Republik. Ein paar Tage vorher hatte sich Vizeadmiral Miklós Horthy³ bei Kaiser Karl im Schloss Schönbrunn eingefunden und ihm die Treue geschworen. Er werde alles tun, um ihn in Ungarn wieder an die Macht zu bringen. Durch die Verzichtserklärung aber verlor Karl Habsburg nun auch in den eineinhalb Jahren der Republik vom 16. November 1918 bis 1. März 1920 seine Funktion als ungarischer König. Aber auch für Ungarn hatte er lediglich unterschrieben, sich nicht in die Staatsgeschäfte einzumischen. Zu einer formalen Abdankung war er nicht bereit, ebenso wenig wie in Österreich.

Zwischen Staatskanzler Renner und dem letzten Träger der Krone, wie Karl Habsburg nun in der jungen Republik Deutsch-Österreich genannt wurde, entspann sich ein feindseliges Verhältnis. Renner hatte dem Ex-Kaiser auf Schloss Eckartsau eine Aufforderung,

abzudanken, zukommen lassen. Er erhielt aber keine Antwort darauf. Als Renner im Jänner 1919 unangemeldet im Schloss Eckartsau erschien, um vom Ex-Kaiser eine klare Auskunft zu erhalten, sah er sich gezwungen, im ersten Stock zu antichambrieren, weil Karl Habsburg nicht bereit war, ihn zu empfangen. Angeblich soll es nicht der richtige Zeitpunkt für eine Audienz gewesen sein.

In diesem Punkt tut man Karl Habsburg allerdings unrecht. Möglicherweise war er zu krank, um den Staatskanzler zu empfangen.⁴ In Eckartsau hatte die kaiserliche Familie einen äußerst entbehrungsreichen Winter hinter sich. Die Lebensmittel waren knapp und es war schwierig, den Haushalt mit rund hundert Personen des Gefolges, Offiziere, Hofdamen, Kutscher zu versorgen.

Oft saßen die Schlossbewohner im Dunkeln, weil der Strom ausfiel, und es herrschte bittere Kälte, weil das Jagdschloss nur schwer zu beheizen war. Als die Spanische Grippe ausbrach, spitzte sich die Lage der Schlossbewohner dramatisch zu.

Es waren keine Medikamente vorhanden. Bei Karl hatte die Krankheit einen schweren Verlauf genommen, und der jüngste Sohn Karl-Ludwig schwiebte sogar in



Ein Bild aus besseren Tagen – Hochzeitsfoto von Erzherzog Karl mit Zita von Bourbon-Parma am 21. Oktober 1911.



Hofhaltung im Jagdschloss unter kargen Lebensbedingungen.

was mit dem letzten Habsburger-Herrschern geschehen sollte. Für Renner war die Antwort klar: Er forderte von Karl Habsburg eine ganz offizielle Abdankung.

Karl Habsburg war weit davon entfernt, diese Forderung zu erfüllen. Er machte keinen Hehl daraus, dass er die Republik Deutsch-Österreich für eine Revolutionsregierung hielt und versuchte, durch Briefe an einige europäische Machtinhaber konspirative Kräfte zu sammeln, um die Herrschaft des Hauses Habsburg wieder einzuführen.

Trotz der kargen Lebensbedingungen erweckte Karl Habsburg nach außen den Eindruck, auf Schloss Eckartsau einen Hofstaat zu führen, als ob „die Republik nur eine Posse sei“.⁶

Der Zustand sei unhaltbar, erhielt sich Karl Renner, „dass in einer Republik und unter republikanischen Behörden ein Kaiser lebt, der sich ‚Majestät‘ titulieren lässt und eine, wenn auch bescheidene, Hofhaltung hält“.⁷ Viel Ärger zog sich auch Karls Frau Zita zu, eine geborene Bourbon-Parma, die von den Italienern mehrfach verwarnt wurde, weil sie und ihre Brüder immer noch den italienischen Fürstentitel führten. Renner sah auch keinerlei Grund, auf Schloss Eckartsau für Polizeischutz zu sorgen, um die Familie Habsburg vor Anschlägen zu schützen.

Lebensgefahr. Das war auch der Grund, warum Karl Renner höchstpersönlich nach Eckartsau gefahren war. Es waren Zweifel aufgetaucht, ob die Erkrankung von Karl Habsburg nicht bloß vorgespielt war. Offensichtlich konnte Renner sich von dem schlechten Zustand Karls überzeugen, denn die Angelegenheit wurde vertagt.⁵

Konspirative Pläne gegen die „Revolutionären Regierung“

Nach der ersten Wahl in Österreich am 16. Februar 1919 wurde Karl Renner als Führer der mandschaftsstärksten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Staatskanzler einer Koalitionsregierung. Nun musste man irgendwie die Frage lösen,

3 Näheres zu Horthy in: Antonio Schmidt-Brentano: Die österreichischen Admirale. Band III: 1915–1924. Biblio Verlag, Bissendorf 2005, Seite 143 f.

4 Arbeiter-Zeitung, 12. November 1919.

5 Arbeiter-Zeitung, 24. März 1919.

6 Arbeiter-Zeitung, 21. März 1919.

7 Ebd.

Ein britischer Sicherheitsoffizier

In dieser angespannten Situation befand sich der letzte Träger der Krone, als er unerwartet Schützenhilfe vom britischen König George V. bekam. George V. schickte Karl, gewissermaßen als Gentleman-Geste, einen britischen Offizier nach Eckartsau: Oberst Edward Lisle Strutt. Er spielte in den Verhandlungen mit Staatskanzler Renner eine entscheidende Rolle und sollte schließlich Karl und seine Familie ins Exil in die Schweiz begleiten. Strutt nahm seine Rolle als Sicherheitsoffizier Karl Habsburgs sehr ernst. Er war im Februar 1919 gerade zum richtigen Zeit-



Edward Lisle Strutt, der britische Sicherheitsoffizier, kümmerte sich um die Verbesserung der Lebensumstände der Familie Habsburg in Eckartsau.

punkt angekommen, als die Entbehrungen der Bewohner des Jagdschlosses nahezu unerträglich wurden. Er griff als Helfer in der Not energisch ein, organisierte Lebensmittel und Brennmaterial und besorgte Medikamente. Strutt war, wie sich bald herausstellen sollte, ein Segen für die Familie Habsburg. Er hasste alles, was nach Kommunismus und Radikalismus roch, und war seinem kaiserlichen Schützling blind ergeben. Er besprach alles mit dem Ex-Kaiser und seiner Familie beim gemeinsamen Essen und ging mit ihm auf die Jagd, um den bescheidenen Speiseplan aufzubessern.

Staatskanzler Renner fuhr nie wieder persönlich nach Eckartsau. Er ließ im März 1919 Karl Habsburg über dessen britischen Beschützer Edward Lisle Strutt seine Bedingungen zukommen: Wenn Karl bereit wäre, auf alle Rechte zu

verzichten, könne er als einfacher Bürger im Land bleiben. Andernfalls müsse er ins Exil gehen. Im Falle, dass er sich für keine der beiden Varianten entscheiden könnte, müsse er mit einer Internierung rechnen. Karl Habsburg entschied sich dafür, ins Schweizer Exil zu gehen, ohne vorher abzudanken.

An diesem schneidigen britischen Offizier, Edward Lisle Strutt, sollte sich Staatskanzler Renner allerdings noch die Zähne ausbeißen, als die beiden begannen, die Vorbereitungen für die Abreise Karls und seiner Familie in die Schweiz auszuhandeln. Es begann schon damit, dass Strutt versuchte, dem Ex-Kaiser einen Weg zu ebnen, in Österreich bleiben zu können. Karl Habsburg wäre gerne nach Tirol übersiedelt. Doch in dem Punkt blieb der Staatskanzler hart. Kurz darauf stellte sich der britische Offizier mit einem weiteren Sonderwunsch des Ex-Kaisers beim Kanzler ein. Karl Habsburg wünschte, das Land im kaiserlichen Salonwagen mit dem Wappen des Doppeladlers zu verlassen. Dass er dabei hoch pokern musste, um Renner zu überreden, den kaiserlichen Hofzug zu genehmigen, war ihm klar. Doch Strutt hatte inzwischen einen reichlich fragwürdigen Weg gefunden, Renner die Wünsche des Ex-Kaisers aufzudrängen. Er habe seine beste Uniform angezogen, schildert er in seinem Tagebuch, als er sich mit ihm traf, und den Kanzler angebrüllt: „Stehen Sie in Zukunft gefälligst auf, wenn ich Ihr Zimmer betrete.“⁸ Renner wäre daraufhin „wie von einer Hornisse gestochen, sofort aufgesprungen“⁹. Wieweit dieser Bericht übertrieben ist, ist schwer zu beurteilen. Fest steht jedenfalls, der Ex-Kaiser bekam die feierliche Ausreise genehmigt.

„Nach 700 Jahren“

Als Karl Renner kurz vor der Abreise einen allerletzten Versuch unternahm, den Ex-Monarchen zu einer Abdankungserklärung zu bewegen, scheiterte er am erbitterten Widerstand des britischen Offiziers. Strutt hatte alle Hindernisse



Der Schreibtisch des Ex-Kaisers Karl auf Schloss Eckartsau.

aus dem Weg geräumt, um dem Ex-Kaiser einen würdevollen Abgang zu verschaffen.

Am 23. März 1919 konnte Karl Habsburg unbehindert unter dem Schutz einer britischen Eskorte das Land verlassen. Kurz vor der Grenze widerrief er seine Verzichtserklärung vom 11. November 1918. Als er wieder im Zug saß, wurde er sehr traurig und sagte: „Nach 700 Jahren.“

Da Renner sein Ziel einer formalen Abdankung nicht erreicht hatte, wurde die Habsburg-Frage durch ein Gesetz gelöst. Am 3. April 1919 wurden in dem sogenannten Habsburgergesetz¹⁰ die Herrschaftsrechte des Hauses Habsburg-Lothringen für immer aufgehoben und Karl Habsburg auf Dauer des Landes verwiesen. Die anderen Mitglieder des Hauses Habsburg-

Lothringen konnten sich entscheiden. Wenn sie bereit wären, auf Herrschaftsansprüche ausdrücklich zu verzichten und sich als Bürger der Republik Österreich zu bekennen, wäre ihnen erlaubt, in Österreich zu leben. Andernfalls würden auch sie des Landes verwiesen. Das Vermögen der Habsburger wurde mit Ausnahme des privaten Besitzes eingezogen. Es wurde einem guten Zweck zugeführt, denn es diente nicht nur dem Aufbau der Wirtschaft, sondern wurde auch zur Versorgung der Kriegs-

validen und Kriegswitwen und -waisen verwendet.¹¹ Am 3. April folgte noch ein weiterer herber Schlag für die Mitglieder der Aristokratie. Durch den Erlass des Adelsaufhebungsgesetzes¹² wurde ihnen das Führen von Adelstiteln verboten.

Karl Habsburg aber betrachtete sich bis zu seinem Tod am 1. April 1922 als Kaiser von Österreich und König von Ungarn. In Ungarn konnte er sich als gekrönter König allerdings zu Recht Hoffnung auf die Rückkehr auf den Thron machen, weil in Ungarn im März 1920 die Monarchie wieder errichtet worden war. Wenn seine zwei Versuche im Jahr 1921, in Ungarn die Macht zurückzuerobern, geglückt wären, hätte dies auch massive Auswirkungen auf das Burgenland gehabt.

8 Gordon Brook-Shepherd: Um Krone und Reich. Die Tragödie des letzten Habsburgerkaisers. Wien 1968, S. 290.

9 Ebd.

10 Staatsgesetzblatt Nr. 209, 3. April 1919.

11 In dem Artikel der Arbeiter-Zeitung vom 12. November 1919 werden die Verdienste der Republik angeführt: freies Wahlrecht, erstmals auch für Frauen, Einführung von Betriebsräten, von Arbeitsvermittlungsstellen u.v.m.

12 Staatsgesetzblatt Nr. 211 vom 3. April 1919.

Tibor Szamuely – die blutige Fratze des Bolschewismus

Von Ingrid Schramm

Immer noch herrscht bis zum heutigen Tag eine nahezu irrationale Angst vor dem Kommunismus, besonders in den Köpfen der Alten. Im Burgenland kann man die Spur rückverfolgen bis zur Räterepublik Béla Kuns zwischen 21. März und 1. August 1919. Die 133 Tage der bolschewistischen Terrorherrschaft haben bluttriefende Wunden hinterlassen, die bis zum heutigen Tag nicht geheilt sind.

Wie es der Zufall wollte, hielt sich Joseph Roth genau eine Woche nach dem Ende der Räterepublik Béla Kuns in Westungarn auf. Die Zeitung „Der neue Tag“ hatte ihn vom 7. bis 11. August 1919 für eine Reportage in die Region geschickt. Mit großer Neugierde betrat der 25-jährige Kaffeehaus-Literat, der später mit seinem Roman „Radetzkymarsch“ zur Weltlegende werden sollte, ungarischen Boden und hinterließ in seinen Artikeln ein stimmungsvolles Bild von den Nachwirkungen des Terrors. Noch gehörten die Orte, die er passierte, zu Ungarn. Einen Monat später sollten sie durch den Vertrag von Saint Germain Österreich zugesprochen werden, den Staatskanzler Karl Renner am 10. September 1919 unterschrieb.

An der Grenze zu Ungarn zückt Joseph Roth seinen Pass. Er wird von sechs Gendarmen misstrauisch beäugt. Ein Schmuggler? Ein Spitzel? Roth ist grantig. Grenzen findet er sowieso unnatürlich, den Pass sogar als Freiheitsberaubung. „Hochstapler haben fünf Pässe“, äzkt er zynisch, „Schmuggler zehn, politische Abenteurer zwanzig.“ Roth hat nur einen, und der wird ein paar Meter weiter ein weiteres Mal von einem Rotarmisten kontrolliert. Er merkt sofort, der Mann kann nicht lesen. Er schmiert den Mann mit der best-

möglichen Währung der Zeit – mit einer Zigarette – und darf danach Richtung Neudörfel passieren.

Ungarn hatte sich zwar bereits seit einer Woche von der Rätediktatur des Béla Kun befreit, doch das hatte sich offenbar noch nicht bis in die Verwaltung herumgesprochen. Immer noch versahen Angehörige der Roten Armee ihren Dienst. Einmal hatte Joseph Roth sogar eine Nacht in einem Quartier mit vier Rotarmisten geschlafen, die ihm wesentlich weniger den Schlaf raubten als die Wanzen auf seinem Militärbett. Ein anderes Mal bemerkte er mit großem Unbehagen, wie ein paar Rotarmisten von einem Gendarmen in einen Wald abgeführt wurden.

Noch sind die politischen Verhältnisse sehr gemischt. Aber die Angst vor dem Terrorpaten des bolschewistischen Regimes, Tibor Szamuely, grassiert noch in den Köpfen der Menschen. Joseph Roth hat bereits als Einjährig-Freiwilliger im Ersten Weltkrieg so viel Leid erfahren, dass seine Antennen für alle Nuancen der Angst geschärft sind. „Wir sind Enkel, die ihre Großväter auf den

Schoß nehmen, um ihnen Geschichten zu erzählen“, sagte er einmal und wies damit auf seine unfreiwillig erworbene Lebenserfahrung hin. Er stößt zwar nicht direkt auf Gräueltaten, aber die Spuren, auf die er überall trifft, haben tiefes Misstrauen hinterlassen. Als ein Mann, der aus Wien angereist kommt, noch dazu elegant gekleidet, schlägt ihm von allen Seiten Argwohn entgegen. Denn in Österreich gibt es ebenfalls eine rote Regierung. In den Köpfen der Gepeinigten macht es nicht viel Unterschied, dass zwischen dem Kurs eines Karl Renners und dem eines Béla Kuns Welten liegen.



**Tibor Szamuely,
der Schrecken der
Räteregierung
Béla Kuns, 1919.**

Räterepublik nach sowjetischem Vorbild

Béla Kun war ein in Moskau geschulter Bolschewik. So wie auch sein Terrorpate Szamuely. Beide hatten als Kriegsgefangene in der Sowjetunion eine Propaganda-Schulung durchlaufen und sich am Kurs von Lenin orientiert. Als Béla Kun am 21. März 1919 die Macht an sich riss, richtete er in Blitzeseile eine Proletarier-Diktatur nach sowjetischem Vorbild ein. Firmen und Banken wurden verstaatlicht, die Besitzer von Privathäusern wurden enteignet und mussten fortan Miete zahlen. Dass er auch den Bauern ihren Besitz wegnahm, erregte Unmut.

Doch die Leute merkten sehr bald, dass jeglicher Widerstand blutig geahndet wurde. Denn schon vom ersten Tag an trat Tibor Szamuely auf den Plan, der mit seinen barbarischen Sanktionen das Land in Atem hielt. Anfangs noch von Béla Kun mit Regierungsaufgaben betraut, wurde er immer mehr zur blutrünstigen Fratze der bolschewistischen Diktatur. Auf seiner Agenda stand die Ausrottung der Bourgeoisie. Seine gefürchtete Terrortruppe war ein Haufen aus vorbestraften Vagabunden und Mördern. Überall, wo diese Lenin-Buben auftauchten, deutlich erkennbar an ihren schwarzen Lederjoppen, Stiefeln und Gurteln, die mit Messern und Handgranaten gespickt waren, verbreiteten sie Angst und Entsetzen. Sie griffen Leute auf der Straße auf, zerrten sie aus ihren Autos und drangen in Privathäuser ein, raubten sie aus und trieben sie auf öffentlichen Plätzen zusammen, wo sie vor den Augen der entsetzten Menge hingerichtet wurden.

Tibor Szamuely saß, eine Zigarette rauchend, auf einem Stuhl und verlas die Namen der Verurteilten, die ohne Gerichtsverfahren auf einem Baum aufgehängt wurden, gut

sichtbar für alle, die zusammengelaufen waren, um das oft eine halbe Stunde dauernde Leiden der Opfer mitzuerleben. Szamuely fuhr sogar manchmal mit seinem Wagen an den Bäumen entlang und ergötzte sich an den Todesqualen der Gehängten.

Folterkeller im Palais

In Budapest richtete Szamuely in dem wunderschönen, in venezianischem Stil errichteten Batthyányschen Palais das Hauptquartier seiner mörderischen Aktivitäten ein. Spätestens nach der Installation dieses Folterkellers merkte Präsident Béla Kun, mit wem er sich eingelassen hatte. Doch da war es bereits zu spät, Einhalt zu gebieten. Béla Kun begann, um sein Leben zu zittern. Er fürchtete, selbst von Szamuely verhaftet zu werden. Möglicherweise schützten ihn die Aufstände und Bauernrevolten, die im Sommer 1919 gegen das Regime an allen Ecken und Enden des Landes ausbrachen, vor diesem Schicksal, denn Szamuely hatte alle Hände voll zu tun, den Aufruhr mit barbarischen Sanktionen niederschlagen.

Nach dem Aufstand der Westungarn kam Szamuely in seinem Wagen am 23. Juni 1919 nach Kalocsa und hielt in der Stadt ein besonders abschreckendes Blutgericht. Um Mitternacht wurden die Kirchenglocken geläutet und die Nachtwächter von Szamuelys Schergen ausgeschickt, an den Fenstern der Stadtbewohner zu klopfen und sie vor dem Stadthaus zusammenzutreiben. Man teilte ihnen mit, dass Kalocsa in Trümmer geschossen werde, falls irgendjemand Widerstand leisten sollte. Am nächsten Tagen nahm Szamuely Quartier im Gebäude des Gerichtshofes und begann mit dem Verhör der von den Lenin-Buben herangeschleppten



Béla Kun, führender Kopf der Räteregierung von 21. März bis 1. August 1919.

ten Bürger und Feldarbeiter. Szamuely fragte sie zumeist: „Bist du ein Bourgeois?“ oder „Hast du Vermögen?“ Wer mit „Ja“ antwortete, wurde sofort zum Tod durch den Galgen verurteilt. Die Exekution der 21 Männer, die verurteilt wurden, darunter befanden sich ein Lehrer, ein reicher Kaufmann und ein hoher Geistlicher und andere vollkommen unschuldige Leute, wurde auf barbarische Weise vor dem erzbischöflichen Seminar durchgeführt. Sie wurden auf Bäumen aufgehängt und starben eines langsam qualvollen Todes.

Dieses Trauma saß noch sehr tief bei vielen Leuten. Joseph Roth bekommt es zu spüren, als er in Sauerbrunn um ein Nachtquartier bei einem Apotheker bittet. Er wird schlachtweg abgewimmelt, denn die Familie ist paralysiert vor Angst. „Ich merkte, wie sich die Guten vor mir fürchteten.“ Einen Tag vorher hätte der Apotheker erschossen werden sollen, weil ihn Szamuely einer reaktionären Gesinnung beschuldigte. Es gelang dem Apotheker zu flüchten. Nach dem Sturz Kuns kehrte er zurück. „Nun konnte ich – wer weiß – ein Spitzel, ein Spion, gar ein Bruder Szamuelys sein“¹³, schrieb Joseph Roth.

„Na, mir san Ungarn.“

Für einen Anschluss an Österreich können sich in diesen Tagen nur wenige erwärmen, denen Joseph Roth auf seiner Reise begegnet. Das Misstrauen gegen die rote Regierung in Wien war noch zu tief. Als Roth die Stimmung der Bauern auslotet, bekommt er von einigen auf seine Frage „Sind Sie Deutscher?“ die Antwort: „Na, mir san Ungarn.“¹⁴ Manche sind jedoch vorsichtig. Weil sie befürchten, dass Joseph Roth ein Spitzel sein könnte, antworten sie verunsichert: „Ja, mir reden deutsch.“

Was man den Westungarn geben könnte, wenn sie zu Österreich kommen, fragte sich der Schriftsteller. Wenig, meinte er, denn sie würden ja nicht einmal einen Goethe erkennen und ihm ein Nachtquartier verweigern, wenn er zu ihnen gekommen wäre. Aber dann meint er, man könne ihnen das Bewusstsein geben, dass es außerhalb Ungarns auch ein Leben gibt. Sogar ein höheres Leben. „Nicht nur Korn und Weizen und guter Wein und Gulasch und Paprika. Außerhalb Ungarns gibt es noch ganz andere Dinge: unsere Kultur.“¹⁵

13 Joseph Roth: Der Neue Tag, 8. August 1919.

14 Joseph Roth: Der Neue Tag, 7. August 1919.

15 Ebd.